

# Hocherwünschte Freudenfeste

*Alle Bachkantaten, jeden Monat eine: Das ist die Idee, die der Unternehmer Konrad Hummler und der Dirigent und Organist Rudolf Lutz vor Jahren ausgeheckt haben. 2006 ging es in der Kirche von Trogen los, Ende 2010 berichteten wir. Jetzt, am Reformationstag 2017, führten wir in St. Gallen ein Halbzeitgespräch mit den beiden Gründern und mit Geschäftsführer Xoán Castiñeira über das inzwischen international beachtete Projekt.*

von Andreas Nentwich

## **Konrad Hummler, besteht nach zehn Jahren Bachkantaten nicht die Gefahr der Routine?**

**K. H.:** Nein. Denn erstens ist es Bach, und das heisst: in der Wiedererkennbarkeit jedes Mal neu, jedes Mal viel Arbeit für den Dirigenten und für das ganze Ensemble. Darüber hinaus gilt natürlich immer wieder bei einzelnen Instrumenten und Vokalstimmen das Zuzügerprinzip. Das sind alles Sicherungen, um die Reibung aufrechtzuerhalten und dem Mittelmass zu entgehen. Routine ist Mittelmass. Ausserdem ist der Aufwand für jedes Konzert so gross, dass sich genügend Spannung einstellt. Wir bauen ja für die Aufzeichnung jedes Mal ein ganzes Fernsehstudio auf und wieder ab. Das ist ein bisschen verrückt. Aber wir machens eben.

## **Rudolf Lutz, wie viele Bachkantaten haben Sie in diesen zehn Jahren aufgeführt? In Zahlen und Prozenten bitte. Und bis wann genau sind Sie durch?**

**R. L.:** Im Juni 2016 waren wir bei 100. Jetzt sind wir bei 114. Prozentual ist das etwa die Hälfte.

## **Ist die Auslastung saisonal unterschiedlich oder ist die Trogener Kirche immer voll? Mir scheint, es ist viel Stammpublikum da.**

**K. H.:** Das ist eine inzwischen sehr internationale Grossfamilie, wobei ich lieber von Community sprechen würde: Nicht einfach Konzertgänger, sondern Menschen, die ein aktives Interesse an Bach und dieser besonderen Werkgattung «Kantate» verbindet. Wir haben Anfahrten aus Deutschland, Österreich, England, Spanien. Es gibt die Leute – sicher eher aus dem näheren Umfeld – die immer dabei sein wollen. Dann die, die sagen, einmal, zweimal im Jahr Trogen muss sein. Wir sind praktisch immer ausgebucht. 2016 waren das an die 2800 Besucher, die sich relativ gleichmässig auf die elf Kantatenkonzerte verteilt haben, und circa 4000 bei den Appenzeller Bachtagen. ▶





*Szene aus der Aufführung der  
Kantate BWV 25 «Es ist nichts  
Gesundes an meinem Leibe» am  
15. September in der Kirche Trogen.*



Das Gespräch fand statt nach der «Hucalu»-Sitzung, wie Konrad Hummler (links), Xoán Castiñeira und Rudolf Lutz (rechts) ihre monatlichen Zusammenkünfte nennen. Niemals, sagte einer von den dreien, habe ein «Unwort» das Verhältnis gestört.

#### **Xoán Castiñeira, wie beschreiben Sie Ihr Stammpublikum?**

**X. C.:** Wir sehen immer mehr «junge» Leute, vor allem Berufstätige. Grosseltern kommen inzwischen nicht selten mit Enkeln, auch Familien mit ihren Kindern. Ich meine, es wird immer gemischerter. Natürlich sind viele der Besucherinnen und Besucher Menschen, die viel Zeit für eine vertiefte Auseinandersetzung mit Bach haben, die also in Pension sind.

**R. L.:** Und bezeichnend ist, dass immer mehr Menschen zu den Einführungen kommen, die Pfarrer Karl Graf und ich zusammen gestalten. Inzwischen sind das mindestens zwei Drittel der Konzertbesucher, letzthin waren es mehr als 300, also fast alle. Da erlebe ich ein permanentes Interesse an musikalischen und theologischen Sachfragen.

#### **Füllen Langzeitprojekte heute eine Marktlücke?**

**K. H.:** Unser Aufführungskonzept hat etwas Liturgisches, und die Liturgie gibt Sicherheit. Hinzu kommt, dass, wer ein religiöses Erlebnis sucht, mit Bach natürlich fündig werden kann. Da wird sicher ein Bedürfnis unserer Zeit befriedigt.

**X. C.:** Die Kontinuität ist ein Alleinstellungsmerkmal. Das Format ist immer gleich, aber es ist jedes Mal ein anderes Werk, eine andere Einführung, ein anderer Referent. Also Permanenz und Variation.

#### **Inzwischen gibt es ein ganzes Trogen-Paket mit Matineen, Führungen, schliesslich die Appenzeller Musiktage alle zwei Jahre. Aber dieser liturgische Kern bleibt unangetastet?**

**K. H.:** Eine Kantate pro Abend, zweimal gespielt, theologisch-musikalische Einführung, zwanzigminütige Reflexion eines Referenten aus den Bereichen Kultur, Wirtschaft, Wis-

senschaft oder Theologie zwischen den beiden Aufführungen. Das bleibt. Das ist der Kern. Dazu kommen ein paar akzessorische Dinge.

#### **Herr Hummler, für uns Laien: Was kostet ein einzelner Abend mit durchschnittlich besetzter Kantate all inclusive, also Musiker, Referenten, Apéro, Aufnahmen?**

**K. H.:** Zwischen 50 000 und 100 000 Franken.

#### **Erklären Sie mir in zwei Sätzen das Geschäftsmodell?**

**K. H.:** Die Hälfte der Kosten für die Konzerte wird konstant durch das Publikum erbracht. Für alles andere gibt es die Stiftung, die im Hintergrund mitfinanziert und gewährleistet, dass sehr gute Musiker auch anständig entlohnt werden und es sich leisten können, zwei Tage nach Trogen zu kommen. Der grosse Unterschied zu den Anfängen sind die Ton- und Bildaufnahmen. Eine kostenintensive Angelegenheit, die wir uns aber leisten wollen und vom Stiftungszweck her auch leisten müssen, um den engeren Kreis des Konzertpublikums zu durchbrechen, vor allem im Blick auf die nächsten Generationen.

#### **Nun sprechen CDs und selbst DVDs eher eine Hörschicht unseres Alters an als junge Menschen.**

**K. H.:** Ja, die bilden das klassische Format. Wobei nicht zu unterschätzen ist, dass wir seit Aufnahme der CD-Produktion 2011 im Radio sehr präsent sind, nicht nur in der Schweiz, sondern auch in Frankreich und in sehr vielen der Rundfunkanstalten Deutschlands. Am vergangenen Sonntag kamen wir mit zwei Kantaten in zwei Sendern, manchmal sind es sogar mehr.



Fotos: Andreas Nentwich

### Aber die Jungen erreichen Sie auf anderen Kanälen?

**K. H.:** 2015 haben wir mit Streaming begonnen. Streaming heisst, dass man uns direkt über den Computer oder auf einem Bildschirm ansehen kann. Das läuft langsam an. Als Multiplikatoren dienen uns vor allem die sozialen Medien. Da sind wir überall dabei, seien es digitale Musikdienste wie Spotify oder iTunes oder Youtube. 2014 haben wir eine Auszeichnung bekommen, weil unsere Facebook-Seite die zweitbeliebteste der ganzen Schweiz ist. Da haben wir fast 300 000 Fans weltweit, und zwar nicht mal so als Hype, sondern seit Jahren konstant. Mit unserem Youtube-Kanal sind wir gerade bei fünf Millionen angelangt, was schon substanziell ist.

### Sind die Konzerte ein Wirtschaftsfaktor für die Region?

#### Die Hotels und die Gastronomie müssen sich freuen.

**K. H.:** Ganz sicher ist das der Fall bei den Appenzeller Bachtagen, einer Biennale im August, die wir 2014 zum ersten Mal durchgeführt haben. Diese Sommerwoche soll uns mit der Region verknüpfen, etwa auch mit der Volksmusik. Und der grosse Erfolg gibt uns recht. Weil es aber eine dezentrale Veranstaltung mit vielen Akteuren ist, allein 200 Künstler waren es 2016, sind die Kosten enorm hoch, die Stiftung muss noch sehr einspringen. Glücklicherweise unterstützen uns nicht nur unsere Gönner und Freunde, sondern auch andere Stiftungen, Sponsoren und nicht zuletzt freiwillige Helfer.

### Aber zurück zur Region ...

**K. H.:** Das Bewusstsein, dass in Trogen jeden Monat Weltklasse produziert wird, ist nicht zum Allgemeinwissen in der Region geworden. Es ist nicht so, dass die ganze Stadt St. Gallen kopfsteht wegen uns, das nicht.

### Die nächsten Konzerte

Das nächste Trogener Konzert mit Orchester und Chor der J. S. Bach-Stiftung findet am 12. Januar 2018 statt: Zu hören ist dann die vierte Kantate aus dem Weihnachtssoratorium: «Fallt mit Danken, fällt mit Loben»; die Reflexion hält der Berner Neutestamentler Ulrich Luz.

Am 16. Februar folgt dann die Solokantate zum Fest Mariä Reinigung «Ich habe genug» mit dem Bassisten Peter Harvey und einer Reflexion der Spitalseelsorgerin Karin Kaspers-Elekes. Die Konzerte beginnen jeweils um 19 Uhr, die Werkeinführungen von Rudolf Lutz und Pfarrer Karl Graf mit anschließendem Apéro um 17.30 Uhr.

Karten für das Konzert zu 50, 40 und 10 Franken und für die Einführung inklusive Apéro 40 Franken. Kinder bis 10 Jahre zahlen jeweils 10 Franken, zudem gelten diverse Ermässigungen. Der Besuch der Generalprobe, die in der Regel am Mittag um 12 Uhr stattfindet, ist kostenlos.

Kartenvorbestellung telefonisch unter Tel. 071 242 16 61, per E-Mail bei [sekretariat@bachstiftung.ch](mailto:sekretariat@bachstiftung.ch) oder ab 17 Uhr an der Abendkasse im Hotel «Krone» neben der Kirche.

Alle Informationen über das Programm, das Angebot an CD- und DVD-Aufnahmen und weitere Publikationen, zum Beispiel die gesammelten «Reflexionen» unter [www.bachstiftung.ch](http://www.bachstiftung.ch).

### Aber St. Gallen muss ja nicht in Trogen oder Speicher übernachten.

**X. C.:** Es wäre sicher interessant, eine ausführliche Wertschöpfungsstudie zu machen. Was bringt so ein Bachkonzert der Region? Man könnte die Übernachtungszahlen messen, die Auslastung der Gastronomie, aber ich glaube, dass die immaterielle Dimension langfristig noch bedeutender ist.

### Und das internationale Parkett?

**R. L.:** Tatsächlich werden wir gesehen und verglichen, mit Suzuki, Herreweghe, Gardiner. Wir sind in dieser Liga angekommen und werden entsprechend in der Presse wahrgenommen. ▶



Wie viele Kantaten haben wir schon? Xoán Castiñeira und Rudolf Lutz zählen in Zehnerschritten und landen bei der 114. Aufführung: ungefähr Halbzeit.

### Und musikalisch? Wo sehen Sie sich da? Können Sie mit den ersten Konzerten noch leben?

**R. L.:** Ich habe den Eindruck, ich sei schon am Anfang bewusst an die Sache gegangen, auch wenn ich natürlich immer weiter grabe, ausprobiere, lese, mich mit Musikologen berate und so weiter. Und wenn ich jetzt zu ersten Aufnahmen greife wie «O Ewigkeit, du Donnerwort», dann finde ich die immer noch sehr schön.

**K. H.:** Herr Lutz komponiert ja gewisse Dinge dazu. Am Anfang waren es Fermaten, Zwischenspiele bei Chorälen, aber das hat sich weiterentwickelt. Unsere historische Aufführungspraxis hat einen exploratorischen Charakter erhalten. Wir fühlen uns frei, im Sinne der barocken Aufführungspraxis, Dinge so zu ergänzen, wie sie damals hätten klingen können. Damit sind wir ziemlich einsam. Viele können es nicht, andere haben vielleicht eine gewisse Hemmung, diesen freien Umgang mit der Vorlage zu praktizieren. Wir nehmen uns diese Freiheit.

**R. L.:** Wir haben für das dramatische Gefühl von Johann Sebastian Bach ein ganz feines Sensorium entwickelt. Dafür, dass diese Kantaten sämtlich wunderbare kleine geistliche Opern mit einem dramatischen Ablauf sind. Und das übertragen wir auf die ganze Veranstaltung.

**K. H.:** Es hat sich noch intensiviert und sogar mit der Anreise verbunden. Mit dem Aufstieg gen Jerusalem, meint Trogen. Selbst wenn wir in St. Gallen spielen, in St. Mangen, haben wir diesen kleinen Kirchenhügel. Es beginnt also schon damit, dass man gereinigt durch eine kleine Wallfahrt in diese Kirche kommt.

### Wie kommen Sie denn zu den tollen Musikern jedes Mal, und überhaupt?

**K. H.:** Wir buchen drei Jahre im Voraus, und streben an, das Programm zweieinhalb Jahre im Voraus stehen zu haben. Was nicht so schwierig ist, weil man ja im Kirchenjahr die Perikope hat, auch wenn man nicht alle Kantaten liturgisch hundertprozentig passend unterkriegt. Eine Problematik fällt jedenfalls weg: Weil wir nur eine Kantate pro Abend auführen, gibt es keine Zwangsehen nach dem Muster «jetzt hab 'ich Hörner, welche Kantate hat auch noch Hörner?».

### Und die Solisten?

**X. C.:** Wir schauen sehr genau nach den inhaltlichen Anforderungen des Werkes: Was könnte technisch passen, wie ist die Lage, Farbe, das Vibrato, die Expressivität, die Sprache? Wir beobachten die Solistenszene sehr genau. Welche Sänger sind im Moment beachtet, wer hat einen Bachpreis gewonnen und so weiter. Nach Trogen zu kommen, wird inzwischen als Auszeichnung empfunden.

**R. L.:** Wenn wir sehen, da ist eine verrückte Arie mit verrückten Koloraturen, ist bereits klar, dass der oder die nicht infrage kommt; das können auch ganz bekannte Sänger sein.

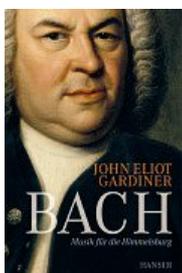
**K. H.:** Diese Entscheidungsautonomie erlauben wir uns in allen Bereichen. Wir haben ein sehr freiheitliches Zusammenarbeitskonzept.

**R. L.:** Und das ist fantastisch!

**K. H.:** Es gibt keine Innenpolitik.

**X. C.:** Man kann über alles sprechen. Wir sind sehr offen miteinander, und das ist unser Guide to Success. ■

## Um Bach, von Bach weg und wieder zurück



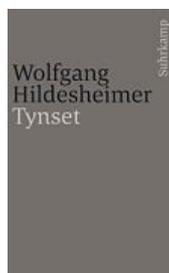
Geschäftsführer Xoán Castiñeira, nebenbei ausgebildeter Pianist, empfiehlt die Bach-Biografie eines weltberühmten Kollegen von Rudolf Lutz, der vor einigen Jahren mit seinem Ensemble eine grosse «Pilgerreise» durch Deutschland und England unternahm, bei der er alle Bachkantaten aufführte. Und jetzt schrieb dieser viel gefragte John Eliot Gardiner quasi nebenher eine Lebensgeschichte Bachs aus seinen Werken heraus, die zugleich eine grosse Musik- und Kulturgeschichte der Barockzeit ist, quellenkundig und von britischer Eleganz.

John Eliot Gardiner:  
**Bach. Musik für die Himmelsburg**  
Hanser Verlag, München 2016.  
760 Seiten, Fr. 49.90.  
ISBN 978-3-446-24619-5.



Konrad Hummler empfiehlt die Lebenserinnerungen seines berühmten Kollegen Felix Somary (1881–1956). Der Rechtswissenschaftler aus Wien leitete unter anderem das Zürcher Bankhaus Blankart & Co. Dank seiner Gabe, politische und wirtschaftliche Krisen frühzeitig zu erkennen, erlangte er Zutritt zu den höchsten politischen Stellen in Mitteleuropa und vermochte immer wieder den Gang der Geschichte zu beeinflussen. In der aktuellen Krise erscheinen die präzisen Prognosen des brillanten Stilisten zur Zukunft der Weltwirtschaft relevanter denn je.

Felix Somary:  
**Erinnerungen aus meinem Leben**  
Verlag NZZ Libro, Zürich 2014.  
449 Seiten, Fr. 27.–.  
ISBN 978-3-03823-894-2.



Rudolf Lutz liest als Ausgleich zu seiner Arbeit gerne Belletristik. Zum Beispiel den erstmals 1965 erschienenen Roman «Tynset» von Wolfgang Hildesheimer, der über den grossen Gedankenstrom eines schlaflosen Fragen der modernen Existenz widerspiegelt. Natürlich enthält er auch, so Rudolf Lutz, «musikbezogene Partien, sogar eine Fuge wird durchgeführt». Der grosse deutsch-jüdischen Schriftsteller, der lange in Poschiavo lebte und auch dort begraben ist, schrieb auch eine bahnbrechende Mozart-Biografie (1977).

Wolfgang Hildesheimer:  
**Tynset**  
Suhrkamp-Verlag, Berlin 2016.  
269 Seiten, Fr. 19.90.  
ISBN 978-3-518-38468-8.



Der Interviewer empfiehlt für lange Wintertage die Geschichte der Bach-Dynastie, verfasst von Volker Hagedorn. Der Musikjournalist, bekannt aus der «Zeit», erzählt von den Wegen einer Familie musikalisch Hochbegabter in einem Europa des Umbruchs, das geprägt war von Kriegen und Seuchen. Er verfolgt ihren Weg über Hochzeiten und Todesfälle, Notenblätter und Orgelbänke – bis zum Erscheinen des grossen Ausnahmekomponisten. Und er schlägt den Bogen zu uns: Wie sieht es heute an den Orten aus, die die Bachs durchwanderten?

Volker Hagedorn:  
**Bachs Welt. Die Familiengeschichte eines Genies**  
Rowohlt Verlag, Reinbek 2016. 416 Seiten,  
Fr. 37.90. ISBN 978-3-498-02817-6.



Johann Sebastian Bach:  
**Messe h-Moll BWV 232**  
Chor und Orchester der Bachstiftung,  
Leitung Rudolf Lutz, Julia Doyle (Sopran),  
Alex Potter (Altus), Daniel Johannsen  
(Tenor), Klaus Mertens (Bass). Gallus  
Media AG / Radio SRF2 Kultur 2017, Fr. 48.–.

HÖRSTÜCK AUS DEM BACH-PROJEKT

### Bachs katholisches Hauptwerk

So klein der Tipp, so gross die Qualität! Sie ahnen nicht, wie schwer es dem Interviewer gefallen ist, sich für eine CD oder DVD aus der reichen Produktion des Bach-Projekts zu entscheiden. So hat er die Flucht nach vorn angetreten. Gar keine Kantate, sondern eines der Grosswerke, die nicht in Trogen, sondern in umliegenden Stadtkirchen aufgeführt werden. Die

CD-Einspielung der h-Moll-Messe hat alle Top-Qualitäten historischer Aufführungspraxis – und jene schlanke Innigkeit, die aus Freiheit und Spielfreude von Lutz und seinem Ensemble kommt. Nicht triumphal, sondern strahlend, sozusagen Moll in Dur.



**buchmax**

Unser Buchshop.  
Portofreie Lieferung.

[www.buchmax.ch](http://www.buchmax.ch)  
056 203 22 44  
[shop@buchmax.ch](mailto:shop@buchmax.ch)